

Der Gießener Anzeiger erscheint täglich, außer Sonntagen. — Beilagen: viermal wöchentlich Gießener Familienblätter; zweimal wöchentlich Kreisblatt für den Kreis Gießen (Dienstag und Freitag); zweimal monatlich Landwirtschaftliche Zeitfragen. Preis: 10 Pf. — Anzeigen: für die Redaktion 112, Verlag u. Expedition 51. Adressen für Telex: Anzeiger Gießen. Annahme von Anzeigen für die Tagesnummer bis vormittags 9 Uhr.

Rotationsdruck und Verlag der Brühl'schen Univ.-Buch- und Steindruckerei H. Lange.

Redaktion, Expedition und Druckerei: Schulstraße 7.

Seitenspreis: monatlich 75 Pf., vierteljährlich 2.20; durch Abhol- u. Zweigstellen monatlich 65 Pf.; durch die Post 75 Pf. — vierteljährlich, auschl. Beilagen, Preis: 1.50 Pf. — auswärts 20 Pfennig. Chefredakteur: H. Goeß. Verantwortlich für den Inhalt: H. Goeß; für „Heimleben“, „Verdienst“, „Gefundheit“, „Kunst“, „Stadt und Land“: H. Goeß; für den Anzeiger: H. Goeß.

Gießener Anzeiger

General-Anzeiger für Oberhessen

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Tageskalender aus dem Jahre 1814.

20. Januar: Treffen bei Chambray (Savoien), in dem die Oesterreicher (Zaberner) die Franzosen schlugen.

Die Echt-preussischen.

Als vor sechs Wochen der Fall Zabern auf seinem „höchsten“ Punkt angelangt war, da erdachte in der „Kreuzzeitung“ der Berzweigungsrufer: Wo bleibt der Preußenbund? Und alsbald kam die Antwort: Er lebt und wird am 18. Januar vor aller Welt zeigen, daß er da ist. Das hat er nun zwar nur in beschränktem Maße getan. Er hat die Welt geschaut, vielmehr hinter verschlossenen Türen getagt, so daß man auf die Berichte der „wohlgesinnten“ Presse angewiesen ist, um zu sehen, was mit dem neuen Bund denn eigentlich los ist. Diese Berichte aber genügen vollst, um zu erkennen, um wieviel Geistes Kind es sich handelt. Knapp zweihundert Mannlein waren zusammengekommen, um in dieser Not der schweren Zeit „die Stimme des Volkes zu zeigen“, wie Herr v. Henckell sagte. Das klingt fast wie Ironie, wenn man die Namen hört, die da die Volkessstimme verdolmetscht haben wollen. v. Henckell, Koefike, v. Brochen, Kocke, Rogge, v. d. Groeben, Philipps — alles wohlbekannte Namen aus dem konservativen Partei-lager, womit wohl schon zur Genüge gezeigt ist, daß es sich um die gleichen Zondbauer handelt, die schon seit Wochen mit ihrem Väm die Zeitgenossen belästigen. Und der Inhalt der Reden? Alles dieselben Schlagworte, die in der letzten Zeit in der konservativen Presse, im Herrenhans und Abgeordnetenhaus umhergeschwirrt. Auch das Misstrauensvotum gegen den Kanzler fehlte nicht. An den Kriegsminister und den Obersten v. Reuter wurden Sympathiebekundungen gerichtet; als einer die gleiche Anregung für Herrn v. Bethmann-Hollweg gibt, da fällt er ab. Damit wäre eigentlich die Bedeutung dieses Preuentages erschöpft, denn der sonstige geistige Inhalt der gehaltenen Reden ist so dürftig, daß sich ein näheres Eingehen darauf überhaupt nicht verlohnt.

Wohl aber verdienen noch einige Bemerkungen, die gefallen sind, festgenagelt zu werden. Weil sie mehr als alles andere geeignet sind, auch dem Blindesten zu zeigen, wohin die Fahrt gehen soll. Und das ist allerdings eine recht ernste Sache. Da ist zunächst anzuführen, daß sich ein Redner nicht geniert hat, vom Deutschen Reichstag als von einer „gemischten Gesellschaft“ zu sprechen. Das hat der Vorsitzende nicht nur nicht gerügt, sondern die Tageszeitung mit „kühnster Heiterkeit“ quittiert, in die offenbar auch die anwesenden Mitglieder des Reichstags, die Herren von Henckell und Graf Westarp miteingestimmt haben. Es unterliegt keinem Zweifel, daß in den fortgesetzten Beleidigungen der deutschen Volksvertretung System liegt. Das neue Wort ist der Ausdruck einer Antipathie, um nicht zu sagen Feindschaft, gegen das Reich und seine Institutionen, die nachgerade mit einer Ungeniertheit hervortritt, wie man es bisher nicht für möglich gehalten hätte. Zum 18. Januar schrieb in der „Tägl. Rundschau“

der Senior der deutschen Feldgeistlichen, Vörsprenger a. D. Rogge, der vor 43 Jahren bei der Kaiserproklamation in Versailles die Weisere gehalten durfte, es habe seit der Gründung des Reichs, jedenfalls seit dem Ausscheiden des ersten Kanzlers, „kein Jahr gegeben, in dem es so sehr wie in diesem not täte, das Gedächtnis dieses Tages zu ehren“. Hätte er es für möglich gehalten, daß gleichsam als Antwort darauf der Preuentag den Gründungstag des Reichs als Jubiläumstag ablehnt? Kann man das anders nennen als Reichsfeindschaft? Auf daß das Maß voll werde, kreuzen diese „Patrioten“ auch noch auf die Waffenbrüderschaft der deutschen Stämme im großen Krieg gegen Frankreich ihren Dohn, indem sie die Bayern in dem Gefecht bei Orléans geradezu der Feigheit bezichtigen!

Das bringt sogar die „Bayerische Staatszeitung“ gegen diese Kundgebung auf; das amtliche Organ des Grafen Hertling bringt nämlich eine hochsitzige Verlautbarung, in der gegen die Äußerungen Stellung genommen wird, die nach den Blättern und einer aus Berlin zugewandenen Korrespondenz Generallieutenant v. Kraft-Teisau gelegentlich des „Preuentages“ über eine angeblich selbst erlebte Episode aus der Schlacht bei Orléans aus 1870 getan haben soll, wo sich die Bayern vor dem französischen Feuer zurückgezogen, die Preußen aber stützt angriffen. Die „Staatszeitung“ bemerkt, es sei nach den bisher vorliegenden Berichten nicht ersichtlich, welchen Abschnitt der Schlacht bei Orléans Kraft im Auge hatte, sie erhebt aber schon jetzt Einspruch gegen die Art und Weise, in der das Verhalten verschiedener Truppenteile der verbündeten Armeen gegeneinander ausgespielt werden, umfomehr, als sich gerade in den Kämpfen in und um Orléans die bayerische Armer unter schweren Verlusten heldenmütig gekämpft und mit unvergänglichen Ruhm bedeckt habe. Die Freude an den gemeinsamen großen Erinnerungen, die Preußen und Bayern aus dem Jahre 1870/71 verbanden, werde durch solche Entgleisungen eines Einzelnen ja nicht beeinträchtigt werden können, immerhin seien sie auf das lebhafteste zu bedauern.

Die Konservativen befinden sich nunmehr in einer wenig günstigen Parteistellung. Wenn der General von Kraft sich auch etwas vorsichtiger ausgedrückt haben mag, als es in der Presse zu lesen stand, so hat er doch unnütze Redereien aufs Tapet gebracht, die lediglich dem Partikularismus Vorstoß zu leisten geeignet waren.

Berlin, 19. Jan. In der heutigen Abendausgabe der „Kreuzzeitung“ wird die Äußerung des Generallieutenants von Kraft über die Schlacht von Orléans besprochen. Danach müßten die Bayern bei Orléans vor französischer Uebermacht zurückgehen und preussische Bataillone kamen ihnen zu Hilfe. Die Preußen schafften den Bayern dadurch Luft, wie diese dankbar anerkannten. Bezüglich der Entgegnung der „Bayerischen Staatszeitung“ heißt es: Es lag General v. Kraft durchaus fern, das Verhalten der preussischen gegen das der bayerischen Truppen auszuspielen. Er wird wohlwollend ebenso gern wie alle unterrichteten preussischen Offiziere anerkennen, daß die bayerischen Truppen sich — nicht bloß bei Orléans — heldenmütig gekämpft und den preussischen Truppen an vortrefflicher Tatkraft nicht nachgekommen haben.

Die elsass-lothringische Erste Kammer und die Zaberner Vorfälle.

Nach der Zweiten Kammer hat nunmehr auch die Erste Kammer in Straßburg zu den Zaberner Fällen Stellung genommen.

Straßburg, 19. Jan. In der Ersten Kammer begründete heute nachmittags Dr. Curtius folgende Anfrage: „Was gedenkt der Herr Statthalter zu tun, um dem Lande die Sicherheit zu verschaffen, daß die Inhaber der militärischen Kommandogewalt in Elsass-Lothringen sich in Zukunft innerhalb der gesetzlichen Schranken ihrer Befugnisse halten?“

Darauf gab Staatssekretär Freiherr Jörn von Bülow folgende Erklärung ab:

Die Regierung hat in der Zweiten Kammer ihren Standpunkt klar gekennzeichnet. Inzwischen sind die Kriegsgerichtsverurteilungen ergangen. Inzwischen hat auch die Reichsregierung zu der Frage von Zabern Stellung genommen und zwar in der „Reichs-Allgemeinen Zeitung“ vom 15. Januar. Der Staatssekretär verliest diese Kundgebung und erklärt weiter: Die Regierung ist der Ansicht, daß durch die Nachprüfung der Dienstvorschrift von 1899 (in der Teile der Kommandogewalt betreffend den Waffengebrauch des Militärs verwertet sind) eine vollständig klare Rechtslage geschaffen wird.

Aus der Mitte des Hauses wurde sodann folgende Entschließung eingebracht:

Die Erste Kammer befaßt auf das tiefe die Vorkommnisse in Zabern, welche geeignet sind, ein vollständig falsches Bild der Stimmung in der elsass-lothringischen Bevölkerung und ganz besonders über das Verhältnis zwischen dem Militär und der Landesbevölkerung hervorzurufen. Ohne irgendwie die in Zabern von Zivilpersonen begangenen Ausschreitungen und das die Aufregung der Bevölkerung schürende Verhalten einzelner Preiskörper zu entschuldigen, ist sie der Ansicht, daß die bedauerlichen Vorgänge vermieden worden wären, wenn das unwürdige, die Bevölkerung verletzende Benehmen eines jungen Offiziers seinen Vorgesetzten sofort die entsprechende Rüge erteilt hätte und letztere bekannt gegeben worden wäre; sie ist ferner der Ansicht, daß der militärische Vorgesetzte, auch wenn er sich zum selbständigen Einschreiten beinahe erachtete, jedenfalls in der maßvollen, das rechtliche Empfinden berücksichtigenden Weise erfolglos Ausföhrung sich zu verschaffen sollte; die Kammer ist endlich der Ansicht, daß gegen die Wiederholung solcher Vorgänge eine sichere Garantie gegeben werden muß, insbesondere auch dafür, daß die in Elsass-Lothringen zu Recht bestehende Befehlsgewalt von den in Elsass-Lothringen garnisonierenden Militärschörden genau beachtet wird. Die Kammer ersucht die Regierung, an maßgebender Stelle eine Entschäidung in diesem Sinne herbeizuföhren.

Die Entschließung trägt 18 Unterschriften, darunter die Namen: Erzelsens, Dr. Bod, Dr. Curtius, Dr. Schwender, Dr. Sonderheuer und Freih. Dr. Jörn von Bülow (Weibischhof von Straßburg).

Deutsches Reich.

Der Wahlprüfungsausschuß des Reichstags hat einen weiteren Bericht erstattet über die Prüfung der Wahl des Abg. v. Liebert (14. Sachsen, Borna-Bogau). Er beantragte Ungültigkeit der Wahl. Es ist anzunehmen, daß das Plenum des Reichstags diesem Beschlusse beitreten wird.

Gießener Stadttheater.

Sent M'ahesa.

Gießen, 20. Januar.

Im Gottesdienst der orientalischen Völker des Altertums hat der Tanz eine ganz bedeutende Rolle gespielt; die Juden, die sonst keine Kunst zu einer Höhe auszubilden haben, räumten dem Tanz in ihrem Kult eine sehr große Stellung ein und bei den Ägyptern war keine festliche Veranstaltung ohne große Tanzspiele denkbar. Im Lande der Pharaonen tanzten allerdings nur die Berufs-tänzer und die Priester mit ihren Gefährtinnen außerhalb des eigenen Hauses, und die Bibel berichtet uns, daß Michal, die Tochter Sauls, ihren Gatten David in ihrem Herzen verachtete, als sie ihn öffentlich tanzen sah. Allerdings waren die meisten dieser Tänze wesentlich verschieden von dem, was wir heute als Tanz ansehen; es war Feiertlichkeit, edle Würde und Kunst, künstlerisch gesägelter Panatismus, körperliche Kraft. Daneben fanden aber auch die rein weltlichen Tänze und Tanzspiele, wie der Bienenstanz und der Ghawalis in einer seiner Grundformen, sehr hoch im Ansehen. Von all diesen Tänzen sind sehr viel Berichte und bildliche Darstellungen auf uns gekommen und auf ihnen beruhen zweifellos die feinen, süßlichen Vorführungen, die Sent M'ahesa gestern Abend einem erlesenen Kreise darbot. Im Gewande einer Tempeldienerin tanzte sie zunächst eine feierliche Weise, dann in geschlossener Kette einen Kriegtanz und einen alt-orientalischen Tanz aus dem Euboeat. Im zweiten Teile führte sie zunächst einen Hellenistischen Tanz vor, dann einen Rumbeltanz, eine als Schwerttanz bezeichnete Szene und schließlich gab sie als Isis einen Bericht von den feierlichen Schreiwandlungen bei dem Hiakult.

Was die Künstlerin vor allem auszeichnet, das ist ihr außerordentlich feines rhythmischen Gefühl, das jeden leisen Unterton faßt, die ungenüßliche Rhythmis, musikalische Werte in darstellerische umzusetzen, Formen zu bilden, die mit dem Rhythmus unlosbar verbunden sind. Ob diese Formen in ihrer absichtlichen Stille und Feinheit aber Lebensformen der Ägypter waren, das scheint mir sehr fraglich. Es sind Tänze geworden, Kunstformen der ägyptischen Flächenmalerei, die bei den noch erhaltenen Rundbildern gar nicht vorkommen; man denke nur an die prächtigen Holzschnitte, wie die Bürgermeister oder den Schreiber. Trotzdem aber versteht es die Künstlerin, den Fluß der Linie zu wahren, und sie weiß sogar ungemein feine Farbwirkungen zu erzielen. Der helle Bronzeton ihres nackten Körpers ist jedesmal aufs glücklichste mit den dekorativen Farben der Umgebung vermischt, Hintergrund und Gewandung sind — durch sich ergänzende Farben — aufs beste abgestimmt und üben so eine beruhigende Wirkung aus. Volkswieher Anmut hebt sich ihr gertenscharfer Laib, dem alle Bewegungen abgemessen gegeben zu sein scheinen, von den gefälligen Linien des Hintergrunds ab. Bei jedem Tanz entwerfen wir, daß die Künstlerin neue Möglichkeiten findet, Musik in Rhythmus umzubilden, und trotz aller Eintönigkeit des Themas immer wieder

neue Wendungen zu erfinden weiß. So war denn auch der Beifall stark und herzlich.

Der Abend wurde durch Bernhards niedlichen Einakter Blau eingeleitet, der unter Herrn Dworkowski Leitung sehr flott gespielt wurde. Herr Steinhöfer gab einen ganz vorzüglichen Walter, Herr Dworkowski einen sehr charakterisierten Gutsbesitzer, Hrl. Dagny eine herzliche Hedwig Meyer und Herr Bruchwits einen tüchtigen Rechtsanwalt.

Darmstädter Musik- und Theaterbrief.

In Darmstädts Konzertsalen und im Hoftheater nahm das neue Jahr einen recht wohlgenuteten Anfang. Wir brauchen nicht die kleinen und kleinen Kinaenden und ungenüßlichen Veranstaltungen zu erwähnen, die sich in diesen für die Künstler so schweren und doch so verheißenden Monaten überfüllen, die großen brachten dem Publikum wirklich Großes. Im vierten Hofmusikföhrer durfte man die tiefe und musikalische Kultur des emigrierten Wunderkindes Bronislav Hubermann im wunderbar reifen Vortrag des Mendelssohn-Konzertes und der auch seine Violintechnik glänzend erweisenden kleinen Paganini-Sonate genießen. Die Technik in fast übermenschlicher Ausdauer, verbunden mit einer echt südlich italienischen Schmelze des Temperaments brachte der nimmer-latten Darmstädter Konzertwelt das Beethoven-Konzert des Richard-Wagner-Vereins. Das äußerlich so zugunsten dieses blenden jugendlichen Kollegen Hubermanns ausfiel. Die beiden Eigenkonzerte gefielen sich die auf intimere Wirkung ausgehenden Kammermusikvereinigungen: Die de Haasche Quartettvereinigung mit einer Schubert-Ratiner, in der Frau Schmidt-Molina als Violasolistin berechnete Vorbeeren erntete, und das Darmstädter Streichquartett, das die Herren Boh und Starnitzky aus Mainz (Schumacher'sches Konservatorium) als berufene Interpreten Regenerischer Kammermusik (Variationen und Fuge über ein Beethoven'sches Thema) vorstellte. Die Krone des Konzertlebens dieser ersten Wochen bildete der treffliche Deissoff'sche Frauenchor aus Frankfurt, der einen der älteren, wie auch der jüngsten Kirchenmusik (Kantate von Hans Wal) gewidmeten Abend unter regem Besuch in der Stadtkirche gab, nachdem er sich im letzten Jahre im Richard-Wagner-Verein aufs beste eingeföhrt hatte. Das Konzert der temperamentsvollen Deutschrussin, der Konzertfängerin Anna Heije mit dem hier beheimateten Pianisten Paul Schramm hatte eine, trotz der Konkurrenz des alljährlichen Musikvereinsfestes, das ganz Darmstadt zusammenführte, recht ansehnliche Hörerschaft zu sich gelockt, die diese Ratineren (am Vormittag nach jenem rauschenden und ausgedehnten Fest) nicht umsonst aufgeführt hatte. Auch die Opernbühne ließ an Blüßigkeit nichts zu wünschen übrig. Sie begann mit einer süßlichen, wundervoll gehaltenen Ringaufföhrung, in deren ersten beiden Abenden Kammergänger Walter Sommer als „Bolan“ sein reiches Können wieder einmal auf der besten Höhe zeigte. Die beiden letzten Abende zeigten auch unter einheimischen En-

semble (besonders Frau Callwen) der Wagner'schen Weisheit durchaus gewachsen. Aber noch einen anderen Gast, dem noch eine goldene Zukunft bevorzustehen scheint, hatte die rege Leitung des Hoftheaters herangezogen: George Bellanoff trat in dem eigens für ihn im ursprünglichen Stil (Securitate) wieder hergestellten „Barbier von Sevilla“ als Figaro auf und entfaltete hier, noch eindringlicher allerdings in seinem Scarpia (Tosca) seiner zweiten dieswintlichen Gastrolle, neben seinem wunderbaren Organ besonders im Spiel eine hinreißende Gestaltungs-kraft, die dem begeisterten Publikum aufs beste bewies, welchen Vorzug es hatte, diesen ganz Großen zu erleben, der im Frühjahr in der Oper in Monte Carlo seinen wird. Nicht vergessen wollen wir die tüchtige Leistung des Polster Lenoritsch Wiesendanger im „Waffenmeister“, der mit seinem warmen, stark lyrischen Ton als ausdauernder Bewerber für die freigeordnete Stelle Otto Semper in Betracht kommen dürfte. Doch hat er noch eine Reihe ausföhrlicher Gäste vor sich.

— Was nützt Radium bei Krebs? Es wird uns geschrieben: In der letzten Zeit erregen die Veröffentlichungen über die Heilwirkungen des Radiums und Thoriums die besonders Aufmerksamkeit weiterer Kreise. Heilwirkungen, besonders in verschiedenen Fällen bei Krebs, sind auch gar nicht zu leugnen; aber diese Erfolge erstrecken sich nur auf einen Bruchteil der Fälle, denen die reichlich 90 Prozent betragenden Kribsfälle gegenüberstehen. Schon auf der letzten Naturforscherversammlung wurde ausdrücklich vor zu optimistischer Auffassung gewarnt. Die Heilwirkung ist aber immer wieder angeht worden durch die geschäftlich interessierten Kreise, besonders seitdem überall Sammlungen zum Ankauf von Radium und Thorium eingeföhrt wurden. Von einseitigen Städten und Instituten ist deshalb auch der Ankauf vorläufig hinausgeschoben worden. Der zweite Band von E. Rort: Handbuch der Radiologie, welcher von E. Rutherford bearbeitet ist, behandelt radioaktive Substanzen und ihre Strahlungen“. R. der anerkannt erste Vorleser auf dem Gebiete der Radioaktivität, bezeichnet hier den heutigen hohen Preis des Radiums als einen künstlichen, welcher mit den Unkosten bei der Gewinnung in keinem Einklang steht. Diese Unkosten belaufen sich nach der Aussage von Fachleuten auf höchstens 40—60 Mark pro Milligramm reines Radiumbromid. Die Begeisterung für das gewiß sehr wertvolle Radium wird wieder abflauen, wie es seinerzeit geschah, als Koch das Tuberkulin erfand, besonders, da mir voraussichtlich schon bald, mit Hilfe der Röntgenstrahlenwirkungen erhalten werden, welche, bei genauerer Dosisberechnung, und rascher und billiger die gleichen Heilerfolge sichern, wie wir heute schon mit Ueberdosis annehmen berechtigt sind.

— Kurze Nachrichten aus Kunst und Wissenschaft. In Berlin ist Professor Wenzel im Alter von 90 Jahren gestorben.

Nusland.

Der griechische Ministerpräsident in Paris, Präsident Doumergue, hat in Wien des Reichspräsidenten Herr von Ebert ein Schreiben im Namen des Reichspräsidenten Doumergue überreicht.

Der französische Kriegsminister General Biquart ist in Wien. Biquart war am Dienstag vor. Woche beim Reichspräsidenten in Wien und hat sich dabei eine Besichtigung am oberen Ende des Reichspräsidenten. Die Besichtigung ist sehr gut. Am Samstag trat plötzlich eine Veranlassung ein.

Nus Stadt und Land.

Siegen, 20. Januar 1914.

Die Landesuniversität Gießen.

Der Vorschlag der Einnahmen und Ausgaben für die Landesuniversität Gießen bildet alljährlich ein sehr umfangreiches Sonderkapitel im Staatsbudget. Die Einnahmen sind für das Rechnungsjahr vom 1. April 1914 bis dahin 1915 auf 731 013 Mark und die Ausgaben auf 1 747 654 Mark berechnet, so daß ein Staatszuschuß von einer Million 16 641 Mark erforderlich ist. Der Beginn des neuen Etatsjahres bedeutet für die Entwicklung der Landesuniversität eine wichtige Etappe, denn es werden in ihm zum ersten Mal zwei neue große Kliniken mit einem Sonderetatvorschlag aufgeführt, die im vorigen Herbst eröffnet worden sind: die Klinik für Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten, und die Klinik für Haut- und Geschlechtskrankheiten; sie wurden mit einem Kostenantrag von über 300 000 Mark, errichtet, zu welchem die Stadt Gießen 100 000 Mark Beitrag geleistet hat.

Der neue Staatsvorschlag gibt ein interessantes Bild von dem Wachstum und Gedeihen unserer Landesuniversität. Während im Etatsjahr 1913 die Gesamteinnahmen 638 601 Mark und die Gesamtausgaben 1 653 641 Mark betragen, konnten für 1914 die Einnahmen und Ausgaben mit ca. 100 000 Mark höher eingestellt werden und während sich 1913 gegen das Vorjahr ein Zuschuß-Verbleib von 24 835 Mark ergab, ist für das neue Etatsjahr nur ein Mehr von 1871 Mark gegen das Vorjahr erforderlich. Die Landesuniversität besitzt zurzeit acht besondere Kliniken, für die auch im Staatsbudget besondere Vorschläge aufgestellt sind. Diese Kliniken erstrecken sich auf die Bereiche der Medizin, Zahnheilkunde, Veterinär- und Forstwissenschaften bei einer Einnahme von 610 441 Mark und einer Ausgabe von 1 002 867 Mark einen Staatszuschuß von 392 426 Mark.

Die persönlichen Ausgaben der Universität für Professoren, Beamte und Bedienstete belaufen sich infolge eines Dispositionswechsels von 10 000 Mark und eines Wohnungszuschusses von 31 642 Mark zusammen auf 495 562 Mark, während die Sachkosten und Betriebsausgaben 1 252 072 Mark betragen, d. h. 89 963 Mark mehr als im Vorjahr. Diesen erhöhten Ausgaben stehen aber entsprechend höhere Einnahmen gegenüber, nämlich anstatt 638 600 Mark im Vorjahr für 1914 731 013 Mark, also eine Mehreinnahme von 92 413 Mark.

Die allgemeine Entwicklung der medizinischen und Zahnheilkunde, sowie der klinischen Apothekens und der Zentralverwaltung erfordert einen Staatszuschuß von 144 350 Mark, gegen das Vorjahr 12 000 Mark mehr, während der Sonderetatvorschlag für die medizinische Klinik bei einer Einnahme von 114 673 Mark und einer Ausgabe von 100 949 Mark einen Staatszuschuß von 13 724 Mark und einschließlich des Anteils an der allgemeinen Verwaltung und den Kosten der klinischen Apothekens und Zentralverwaltung 75 628 Mark erfordert. Der Sonderetatvorschlag für die Frauenklinik erfordert bei einer Einnahme von 78 250 Mark und einer Ausgabe von 110 965 Mark infolge des Anteils einen Staatszuschuß von 33 347 Mark; für die chirurgische Klinik beträgt die Einnahme 303 871 Mark, die Ausgabe 242 060 Mark, der Staatszuschuß 61 811 Mark, für die Augenklinik stellt sich die Einnahme auf 57 340 Mark, die Ausgabe auf 107 042 Mark, der Staatszuschuß auf 49 702 Mark, für die Klinik für psychiatrische und nervöse Krankheiten ist die Einnahme 73 071 Mark, die Ausgabe 138 432 Mark, der Staatszuschuß 71 011 Mark. Für die neue Ohren-, Nasen- und Halsklinik ist die Einnahme mit 24 138 Mark, die Ausgabe mit 38 518 Mark, der Staatszuschuß mit 16 677 Mark, und für die Klinik für Haut- und Geschlechtskrankheiten beträgt die Einnahme 32 875 Mark, die Ausgabe 40 465 Mark, der Staatszuschuß 10 985 Mark. Die chirurgische Veterinärklinik und Lehrschmiede endlich erfordert bei einer Einnahme von 20 950 Mark und einer Ausgabe von 31 915 Mark einen Staatszuschuß von 10 965 Mark.

Der Lehrkörper der Landesuniversität hat gegen das Vorjahr nur unwesentliche Veränderungen erfahren. Bemerkenswert ist das außerordentliche Anwachsen der Studierenden an dem anatomischen Institut und dem physiologischen Institut, deren Zahl von 18 im Jahre 1905 auf 79 im Jahre 1913, bzw. von 50 auf 138 stieg. Es mußte deshalb für Anatomie und Physiologie ein neuer Assistent angestellt werden.

Landeskalender für Dienstag, 20. Jan. Stadttheater: „Die Journalisten“. Anfang 8 Uhr.
Gießener Frauenverein. Regimentsrat Langemann: Die Reichsversicherungsordnung und ihre Bedeutung für die Hausfrau. In der Universitätskassa abends 8 1/2 Uhr.

Zum Scheiden Professor Körtjes. Der Großherzog hat am 17. Januar d. J. den ordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät der Landesuniversität Dr. Alfred Körtjes in Gießen auf sein Nachsehen mit Wirkung vom 1. April 1914 aus dem Staatsdienst entlassen.

Starrpersonalien. Der Großherzog hat den durch die Defensionsproben auf die Dauer von fünf Jahren vollzogenen Wahlen: des evangelischen Pfarrers Konrad Biele zu Darmstadt zum Stellvertreter des Defens des Defensats Darmstadt, des evangelischen Pfarrers Adam Gluck zu Denselheim zum Stellvertreter des Defens des Defensats Gießen, des evangelischen Pfarrers Julius Dieffenbach zu Ludorf zum Stellvertreter des Defens des Defensats Alfeld, des evangelischen Pfarrers Otto Bögeler zu Reichenheim zum Stellvertreter des Defens des Defensats Friedberg, des evangelischen Pfarrers Ludwig Bera zu Mainz-Wombach zum Stellvertreter des Defens des Defensats Mainz und des evangelischen Pfarrers Heinrich Klingensmidt zu Alheim zum Stellvertreter des Defens des Defensats Oppenheim — die Bestätigung erteilt.

Aus dem Schuldienst. Übertragen wurde am 15. Januar dem Schulamtsassistenten Heinrich Breitmeyer aus Darmstadt die erledigte Lehrerstelle an der Volksschule zu Ober-Wumbach, Kreis Dersheim.

Der Großherzog hat am 17. Januar d. J. die am 19. Dezember 1913 von der Stadtverordnetenversammlung zu Gießen vorgenommene Wahl des Lederhändlers Johann Baptist Schneider III. zum unbesoldeten Beigeordneten der Kreisstadt Gießen bestätigt.

Leizlicher Fortbildungskurs. Bei dem am Mittwoch, 21. Januar, abends von 5 bis 7 Uhr, in der chirurgischen Klinik stattfindenden 7. Vortragsabend sprach Professor Dr. Boppert über neuere Fortschritte in der Behandlung der Knochenbrüche. Professor Dr. Bräunig über chirurgische Behandlung der Epilepsie und Privatdozent Dr. Thies über die Behandlung der Blasenentzündung.

Aufnahme von Zweijährig-Freiwilligen. Zweijährig-Freiwillige Schuhmacher, Schneider, Sattler und Metzger können, wie man mitzuteilen dürfte, zum Herbst d. J. im 4. Bad. Feldartillerie-Regiment bis zu 300 Mann eingestellt werden.

Neuerungen im Volksschulwesen. Die Arbeiten, die zur Erweiterung der Brausebad-Abteilung im hiesigen städtischen Volksschulwesen erforderlich wurden, sind nunmehr be-

endet. Neu hinzugekommen sind Bannbäder dritter Klasse zum Preise von 40 Pfennig, und zwar drei Bäder für Männer und drei für Frauen. Während es bisher Brausebäder erster und zweiter Klasse gab, hat man nunmehr die Klassenunterschiede aufgehoben; es gibt jetzt nur noch Brausebäder zu 15 Pfennig. Dadurch ist ein Ausgleich geschaffen und der Überfüllung der einen der beiden Abteilungen gesteuert worden. Es sind jetzt vorhanden: für Männer: drei Bannbäder dritter Klasse und 13 Brausebäder; für Frauen: drei Bannbäder und sechs Brausebäder. Die Bannbäder erster und zweiter Klasse sind hierbei natürlich nicht mit eingerechnet. Bei der Ausführung hat man sich die Neuerungen, die sich im Badehausbau inzwischen geltend gemacht haben, zumeist gemacht. Besonders praktisch ist es, daß die Bänke in den Brausebädern größer sind, als beim alten System. Die neuen Anlagen sind in glasierten Gießsteinen hergestellt, während die Firma Emil Horst-Gießen die Platten lieferte.

Siegreiche Gießener Schwimmer. Auf dem nationalen Schwimmfest im Hallenbad zu Darmstadt siegte in dem akademischen Mannschaftsschwimmen, wie wir bereits meldeten, die Mannschaft der Gießener Universität. Man schreibt und noch dazu: In der für die Universitäten Heidelberg, Darmstadt, Marburg und Gießen ausgetriebenen akademischen Schwimmstaffette hatte auch die Gießener Universität ihre altbewährte Mannschaft (Kint, Dahlhaus, Doelsch, Waller) entsandt. Sie erlangte nach ausdauerndem Kampfe schließlich überlegen in der vorzüglichsten Zeit von 2 Min. 8 Sek. den Sieg vor Darmstadt (2,15). Außerdem besaß Herr Doelsch noch das Kürspringen und erhielt neben dem Meisterkürspringer Luder (Berlin) und Rofolai (Frankfurt) den 3. Preis. Die siegreiche Gießener Universitätsmannschaft erhielt einen Ehrenpreis und 4 silberne Plaketten.

Schwerer Unglücksfall. Der Spemaler Wagpach aus Gießen, der auf dem Buderusschen Eisenwerk in Wehlar beschäftigt ist, wurde am gestrigen Montag schwer verletzt nach Gießen in seine Wohnung auf dem Lindensplatz gebracht. Der Schwerverletzte hatte eine Leiter bestiegen, an der plötzlich eine Sprosse brach. Der Mann fiel so unglücklich herunter, daß er mehrere Rippen brach. Eine Rippe drang in die Lunge, so daß eine starke Blutung eintrat. Es besteht jedoch begründete Aussicht, den Mann am Leben zu erhalten.

Schweres Automobilunglück. Auf der Landstraße von Steindorf nach Wehlar ereignete sich gestern nachmittag ganz in der Nähe von Wehlar ein schweres Automobilunglück, über dessen Ursache noch nähere Angaben fehlen. Das Auto war von dem Hanoverermeister Brichsel aus Frankfurt a. M. und dem Chauffeur besetzt. Beide Insassen flogen bei dem Anprall, der plötzlich erfolgte, aus dem Wagen. Brichsel erlitt eine Verletzung am Auge und einen Schädelbruch. Der Verunglückte wurde nach der Gießener Klinik gebracht, wo er seinen Verletzungen erlag. Die Verletzungen des Chauffeurs sind leichter Art.

Vermisst wird noch immer, wie uns geschrieben wird, die seit dem 25. November v. J. verschwundene Marie Leinweber, geb. 6. März 1898 zu Gießen, die nach einem hinterlassenen Brief beschreiben hat, sich das Leben zu nehmen. Sie ist etwa 1,70 Meter groß, hat mittlere Figur, volles rundes Gesicht, schwarze Haare. Bei ihrem Weggange trug sie hellbraunes Jackett mit schwarzen Ärmeln, dunkelblauen Rock. Die Unterhosen sind weiß und nicht gewaschen, schwarze Strümpfe und schwarze Schuhe. Ferner, die über den Aufenthalt und den Verbleib der Vermissten Auskunft geben können, werden ersucht, bei Großh. Polizeiamt (Criminal-Abteilung) Mitteilung zu machen.

Christlich-sozialer Parteil. Die Ortsgruppen Gießen, Dutenhofen und Klein-Linden der Christlich-sozialen Partei hielten am letzten Sonntag im Saale der Verberge am Deumal einen auf beachtlichen Familienabend ab. Nach einer musikalischen Einleitung des Klein-Linden-Ältesten und einer Begrüßung durch Oberbibliothekar Dr. Deijer wechselten musikalische Darbietungen des Hausorchesters und des Ältesten, Solosängern von Frau Min. König und Tellaution des Herrn Schmitt. Sämtliche Darbietungen fanden allseitigen Beifall. Im Mittelpunkt des Abends bildete die von Buchhändler Sonnenstein-Bardur gebaltene Festansprache.

Benachrichtigungsgesetz im Vorkaufstrag. Bei Vorkaufstragen mit dem Vermerk „Sofort zurück“ oder „Sofort an H. in H.“ oder „Sofort zum Best.“, sowie bei Vorkaufstragen, die schon nach dem ersten Besuche der Besichtigung zu protokollieren sind, lassen die Betreffenden künftig einen gebundenen Benachrichtigungsgesetz zurück, wenn sie weder den Empfänger des Vorkaufstrags, oder dessen Bevollmächtigten antreffen, noch eine der sonstigen, zur Vereinfachung von Vorkaufstragen berechtigten Personen über das Fortgehen des Antrags mündlich verständigen können. In dem Benachrichtigungsgesetz sind die Vorkaufsträge näher bezeichnet mit dem Zusatz, daß ihre Anlagen bis zum Ablauf am Vorkaufstrag unter Vorlegung des Benachrichtigungsgesetzes noch eingetragt oder angenommen werden können.

Die Streupflicht auf dem Lande. Es wurde in einigen Kreisen beobachtet, daß auf das Ausstreuen von Asche usw. bei Mitternacht die erforderliche Sorgfalt gelegt wird. So kann man beobachten, daß sich in den Dorfschulen Gießens bilden, die in den meisten Fällen durch das Schreien der Kinder noch besonders glatt gemacht, gefährdet werden können; besonders in der Dunkelheit. Hat sich doch erst dieser Tage in Langsdorf ein Fall auf den Hinterkopf ein Mann schwere Verletzungen zuzugewogen. — Da wo noch keine Wasserleitungen angelegt sind, wo also noch die Brunnen auf den Straßen das erforderliche Wasser liefern, müssen die Gemeindevorstände dafür sorgen, daß um die Brunnen herum kein Gesträuch wird, denn das überstehende Gesträuch bildet sofort eine Gefahr. Jetzt, in der Zeit der Hausputzungen ist der Gefahrverbreitung größer, wodurch sich natürlich auch die Gefahr des Ausgleitens erhöht.

Kleine Mitteilungen. In Friedberg ist die Gründung eines größeren Männerchores zustande gekommen. 27 aktive Sänger sind dem Verein beigetreten. Buchhändler Scriba wurde zum Präsidenten gewählt. Die Leitung des Chores hat Seminarlehrer Höcker übernommen. — In Wehlar hat sich ein Kaninchenzüchterverein gebildet, um die rationelle Zucht des bei den hohen Fleischpreisen gut zu verwendenden Kaninchens zu betreiben. — In Frankensau glitt die Ehefrau des Manners Schellberg beim Herabsteigen von Stroh in der Scheune aus und brach das Genick. — In Weismar ist unter dem Sofa ein Koffer ausgebrochen. — Auf der Friedberger Eisenbahn war Eis. — Der bekannte Antikarist v. Schilgen wird in Friedberg in nächster Zeit einen Vortrag halten über seine Forschungen im dunklen Erdteil. — Die Gießener Antikaristen sind wieder in Friedberg in Tätigkeit. — Der Gießener Antikarist Koch aus Kochenberger Straße beim Rangieren an den ersten Verletzungen. Koch hat kurze Zeit nachher an den ersten Verletzungen. Als der Antikarist Martin Odi von Friedberg nach Hause ging, wurde er von drei heranfliegenden Bienen überfallen. Er trug drei schwere Verletzungen am Kopf und am Rücken davon und sein linker Daumen ist ihm aus dem Gelenk gerissen. Die Täter wurden festgenommen. — Ertrunken ist in Gernsheim der 12 Jahre alte Sohn des Schiffsmannes Kiesel. Der Knabe, der bisher vergeblich im Eis des Binselbaches gesucht wurde, ist am Samstag nachmittag tot aufgefunden worden.

Kreis Lauterbach.

Aus dem Kreise Lauterbach. 18. Jan. Das Ergebnis der Viehzählung zeigt ein starkes Ansteigen des gesamten Viehbestandes. In Rindvieh sind vorhanden 24 901 Stück (1912 nur 23 259), darunter Kühe 11 510 (1912 = 11 036), a

Schweinen 19 014 (1912 = 17 333), darunter Zuchtstauen 1126 (1912 nicht besonders gezählt), an Ziegen 32 6 (1912 = 2941), Kaninchen 10 854 Stück (1912 überhaupt nicht gezählt). Die Zahl der Rindvieh oder Stallvieh beträgt in der Stadt Lauterbach allein schon 2590, in Lauterbach 983 Stück.

Kreis Schotten.

K. Schotten. 19. Jan. Kaum ist der Brand vom 14. d. Mts. gelöscht, da erlitt heute morgen 9 1/2 Uhr schon wieder Feuerlärm. Es brannte in der Werkstatt des Schneidemeisters Louis Zeunges. Die Feuerwehr war sofort zur Stelle und der Brand wurde im Keime erstickt. Da niemand in der Werkstatt war, mußten die Fenster von außen eingestrichen werden, worauf dichter Qualm dem Haus entströmte. Die Werkstatt liegt im 2. Stock; im dritten Stock wohnt der Kellner Ludwig Busch, dessen Frau gestern niedergekommen ist. Die Frau wurde mit dem Kind über das Dach eines Hintergebäudes in ein Nachbarhaus gebracht. — Es ist nicht festgestellt, wodurch der Brand entstanden ist; jedenfalls, wie vermutet wird, durch den Ofen. Es war schon angestrichen worden, durch Kurzschluss in der elektrischen Lichtleitung sei das Feuer entstanden; dies ist jedoch vollständig aus der Luft gegriffen. Der Ingenieur Jucker aus Kibba war sofort erschienen und fand, daß die Hausleitung vollständig in Ordnung war. Zum Beweise hat der Schlossermeister Jeschke sofort nach Ausbruch des Brandes die Sicherung an der Zählertafel, die noch unverletzt ist, herausgenommen und auf der Bürgermeisterei niedergelegt.

Starfenburg und Rheinbessen.

Starfenburg. 20. Jan. Unter den Anwesen der der Landesversicherungsanstalt Darmstadt gehörenden Lungenheilstätten in Sandbach im Odenwald ist ein Streik ausgebrochen, der gegen die Anstaltsdirektion gerichtet ist und in den dort angelegten mitleidigen Verhältnissen seinen Ursprung hat. Schon seit längerer Zeit wurden von den Anstaltsinsassen wegen schlechter Verpflegung erhoben, die aber von dem Direktor Dr. Lipp unberücksichtigt blieben. Als nun eine Deputation der Kranken abermals nicht gehört wurde, wandte man sich telegraphisch an den Vorstehenden der Landesversicherungsanstalt, Gedeonrat Dieh-Darmstadt, mit der Bitte, um Abhilfe der bestehenden Mängel. Dieser entsandte 2 Kommissare nach Sandbach, um die nötigen Schritte einzuleiten. Da aber der Vorführer entlassen wurde, verließen von den 116 Insassen 90 sofort die Anstalt. Nunmehr hat sich Landtagsabgeordneter Dr. W. Mann mit der Landesversicherungsanstalt, dem leitenden Rat sowie den Beauftragten in Verbindung gesetzt, um eine friedliche Lösung der Angelegenheit herbeizuführen.

Starfenburg. 19. Jan. Ein Großfeuer war heute nachmittag in der Werkstatt der deutschen Zigarettenwerke durch Selbstentzündung entstanden. Nach stand der ganze Hofraum in Flammen, da die vorhandenen Vorräte an Benzin, Wachs, Petroleum, die meist in großen Blechkannen aufbewahrt waren, in Brand gerieten und die Vorderhäuser, wie auch die anstößenden Häuser der Rückseite sehr gefährdeten. Die mit aller Anstrengung unter Leitung des Branddirektors Fischer mit der neuen Dampfpritze arbeitende Feuerwehr hatte die größte Mühe, das Feuer Herr zu werden. Der Schaden ist bedeutend. Nur ein Arbeiter Rode wurde im Gesicht leicht verwundet.

Starfenburg. 19. Jan. In dem Automobilunglück zwischen Gießensheim und Wallerstätten erfahren wir, daß am vergangenen Samstag in Anwesenheit der anwesenden Behörden, bei denen die Staatsanwaltschaft durch Kriminalkommissar Kopp vertreten war, eine Ortsbefragung stattfand, die ergeben hat, daß der 17 Jahre alte Landwirt A. Wilhelm die Schuld an dem Unglück trägt. Er fuhr am fraglichen Tage mit dem Fuhrwerk seiner Mutter, einer Witwe, mit Eis nach Groß-Gerau, wurde aber dort länger, als vorgesehen, aufgehalten, da erst am Nachmittag das Eis von der Untenbrücke abgenommen wurde. Auch der Landwirt Ph. Wedel von Gießensheim hatte Eis nach Groß-Gerau gebracht und fuhr sonderbarerweise etwa 100 Meter hinter dem jungen Wilhelm, obwohl er eine brennende Laterne hatte, während W. ohne Licht war. Der das Auto führende Chauffeur H. Feldmann aus Bockelshausen, dessen Zustand es gestattete, daß er die Ortsbefragung beizubehalten konnte, gibt an, daß er in der Ferne drei Lichter gesehen habe, als er plötzlich die beiden Pferdepaare direkt vor sich sah und rasch bremste und nach der Seite lenkte. Das eine Pferd sprang in die Höhe, rief die Deichsel mit sich und dem vordrängte geistverirrten Insassen W. Schlot direkt in den Leib, so daß er auf dem Wege nach Groß-Gerau starb. Der Chauffeur hatte mit dem kaum beschädigten Auto Herrn Schels sofort in das Krankenhaus gefahren. Schlot lag nach dem Zusammenstoß einige Schritte hinter dem Wagen, während der Chauffeur vor dem Auto lag. Wie festgestellt wurde, sah der Chauffeur das Licht des hinter Wilhelm fahrenden Wagens Wedels, sowie zwei auf gleicher Höhe mit diesem fahrende Radler die Arbeiter Bollhardt und Bockhardt aus Gießensheim, die von ihrer Arbeit nach Hause lufren. Schlot war auf einer Revisionsfahrt zur Beichtigung der elektrischen Lichtanlagen. Das Auto hatte nur eine Geschwindigkeit von etwa 30 Kilometern und hat nach dem Zusammenstoß sofort gehalten. Nach allen Feststellungen wird sich der junge Wilhelm wegen Körperverletzung mit tödlichem Erfolg oder fahrlässiger Tötung zu verantworten haben.

Offenbach. 20. Jan. Bei der Bürgermeisterwahl in Krochhausen, die wegen Wahlbeeinflussung kassiert worden war, siegte nunmehr im zweiten Wahlgang der bisherige Beigeordnete Koller mit 120 Stimmen gegen den Fabrikarbeiter Kaspar Gärtner mit 112 Stimmen, der bei der ersten Wahl den Sieg davongetragen hatte.

Offenbach-Raffau.

X. Marburg. 19. Jan. In dem von der Bezirksverwaltung des Regierungsbezirks Cassel erstatteten Bericht über das Etatsjahr 1913 wird bei dem Landeshospital Haina erwähnt, daß dort Ende 1912 in Abteilung VIII ein Kranker an Typhus erkrankte, der wieder genes, später aber an Lungentuberkulose starb. Da er schon im Jahre 1910 einmal Typhus gehabt hatte, muß seine letzte Typhuserkrankung als Rückfall aufgefaßt werden. Ein früherer Typhusfall kam im Berichtsjahr nicht vor, dagegen erkrankten an Typhus 12 Gefangene, von denen vier starben. Keiner der Erkrankten an Typhus in Abteilung VIII auf. Gleich nach den ersten Erkrankungen wurde von allen Pfleglingen der Abteilung VIII, soweit tunlich, Blut zur Untersuchung nach Marburg geschickt. Das Ergebnis war insofern überraschend, als fast sämtliche Kranke für mehrere Tage positive Reaktion zeigten. Von den vom Leiter des Untersuchungsamtes als besonders verdächtig bezeichneten Kranken sowie von denen, die klinische Anhaltspunkte boten, wurden mehrfach Stühle zur bakteriologischen Untersuchung eingeleitet. Rückfälle wurden bisher nicht gefunden; dies bei wahrscheinlich seinen Grund darin, daß durch die Befragung nach Marburg, besonders bei warmen Wetter, eine Veränderung der Proben erfolgt. Es wird deshalb dahingehende werden müssen, die Untersuchungen in Zukunft in Haina vorzunehmen. Die Abteilung 8 wurde alsbald nach Auftreten der Tuberkulosen geleert, und die erforderlichen Desinfektionsmaßnahmen wurden durchgeführt.

Offenbach. 19. Jan. Zu einem Zusammenstoß kam es auf dem Bahnhof von Stromberg. Der gegen 11 Uhr abends dort eintreffende Zug der Dinsriedbahn lief gegen den dort zu gleicher Zeit rangierenden Güterzug. Durch den Zusammenstoß begleitenden Stoß wurden die meisten Waggons des Personenzuges von ihren Eisen geschleudert. Mehrere erlitten mehr oder weniger

PLATE 10. 20

